

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846**

29.7.1846 (No. 204)



# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, den 29. Juli.

N<sup>o</sup>. 204.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.  
Einschickungsgebühr: die gespaltene Zeitspalt oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1846.

## Deutschland.

△ Karlsruhe, 28. Juli. Die heutige (43te) öffentliche Sitzung der zweiten Kammer ward wieder mit der Anzeige zahlreicher Petitionen eröffnet. Sodann begründete der Abg. **Kin d e s c h w e n d e r** seine schon früher angekündigte Motion auf Aufhebung der Weinaccise und Verwandlung in eine mäßige Wirthschaftsabgabe. Mit lebhaften Farben schilderte der Redner die gedrückte Lage der Weinbauern und die zahlreichen Hindernisse, welche dem Weinbau und dem Weinhandel im Wege stehen. Zunächst bezeichnet er als einen nicht geringen Uebelstand die täglich zunehmende Vorliebe für das Bier und theilweise für den Branntwein. Gegenüber dem Bier will er indessen für den Wein kein Vorrecht, wohl aber gleiche Berechtigung. Mit reicher Sachkenntnis, durch statistische Momente unterstützt, entwickelte er die Nachteile der Accise und des Ohmgeldes an sich und der zahlreichen Vorschriften für die Erhebung derselben. Diese Vorschriften seyen so vielfach und zugleich so dunkel, daß selbst die betreffenden Beamten sie nicht alle genau kennen und Verationen deshalb unvermeidlich seyen. Es berührt sodann ferner der Redner die störenden Kontrollmaßregeln und die Hemmnisse des freien Verkehrs. Die Ausgleichungsabgabe in Preußen von den badischen Weinen, die belästigende und den Absatz der badischen Weine nach Württemberg hemmende württembergische Verordnung, wozu die Einfuhr nur in Fässern mit württembergischer Aiche gestattet ist, und endlich die niederen Zollsätze für Schweizerweine und die Leichtigkeit, die Weine südlicher Länder als Schweizerweine nach Baden und in das Zollvereinsgebiet einzuführen. Er hofft, daß der Wein, dessen Name schon Manchem einen Sitz in diesem Hause verschafft (Weinpatente), eine kräftige Unterstützung finden würde, und stellt nach einer gründlichen Erörterung aller dieser einzelnen Punkte folgende Anträge: Die großherzogliche Regierung zu ersuchen: 1) einen Gesetzesentwurf vorzulegen, wodurch a) der Weinaccise aufgehoben und das Ohmgeld in eine mäßige, einfache, mit keinen Verationen verbundene Wirthschaftsabgabe umgewandelt werde; b) der Weinhandel und Weintransport von den bisherigen, den freien Verkehr fördernden Kontrollmaßregeln befreit wird. 2) Dahin zu wirken, daß a) die Ausgleichungsabgabe in Preußen vom badischen Weine und damit auch die preussischen Kontrollvorschriften, die den Verkehr belästigen, im Sinne der Zollvereinsverträge durch Herbeiführung einer gleichmäßigen Besteuerung beseitigt werden; einseitigen aber in Verbindung mit den in gleicher Lage befindlichen Vereinststaaten sich dafür zu verwenden, daß die Ausgleichungsabgabe in Preußen von dem höchsten Satz der Moststeuer herab auf einen der Qualität des eingeführten Weines entsprechenden Satz ermäßigt werde; b) daß die württembergische Verordnung, wozu unter sagt ist, andere Fässer, als mit württembergischer Aiche, einzuführen, dahin modificirt werde, daß auch fremde Fässer, nach vorgenommener Reduktion auf die württembergische Aiche, eingeführt werden dürfen; c) daß die niederen Zollsätze für Schweizerweine auf die eigentlichen schweizerischen Landweine und auf den Absatz im Grenzgebiete beschränkt bleiben, und nicht zu Unterzollweinen mit französischen, spanischen und andern fremden Weinen mißbraucht werden. — **Bl a n k e n h o r n** unterstützt die Motion aus vollem Herzen und beantragt

den Vorausdruck und die Verweisung derselben in die Abtheilungen. Viele Tausend unserer Mitbürger leben von dem Weinbau, und es sey Pflicht der Gesetzgebung, den Anbau und Handel zu erleichtern, die gehässigen Kontrollmaßregeln zu mildern. Seit mehreren Jahren liege der Weinhandel darnieder; die Regierung möge dafür sorgen, daß die alten Absatzwege erleichtert und neue geöffnet würden. Ersteres werde durch Befestigung der Unterschliffe mit den Schweizerweinen, letzteres durch Abhülfe in Bezug auf die preussische Ausgleichungssteuer geschehen. **Meyer**, **Helbing**, **Knapp**, **Vassermann**, **Kitschi**, **Stöber**, **Martin**, **Bleidorn**, **Hägelin**, **Schaaff**, **Stolz**, **Goll**, **Buß** und **Matthy** unterstützen gleichfalls die Motion in allen ihren Theilen. **Bader**, der die Anträge für zahlreiche Familien von wohlthätigem Einfluß hält, bringt einen Uebelstand zur Sprache, den v. **J g e** in später wieder aufgreift, wozu nämlich bei dem Tode eines Winzers dessen Kinder von dem ererbten Weine, den sie in ihre Keller verbringen, die Accise zu entrichten haben, während doch sonst die Erbschaftsaccise bei Kindern nicht bestehe. — Finanzministerialpräsident **Regenauer** bemerkt, daß der Motionsteller durch seinen glänzenden Vortrag nicht bloß die Mitglieder des Hauses, sondern auch ihn gewonnen, bestochen habe, und daß auch er die Motion unterstütze und ihr einen günstigen Erfolg wünsche. Er anerkennt die gedrückte Lage der Weinbauern, sucht aber den Grund nicht in den berührten Abgaben, sondern vielmehr in der Zunahme der Bierkonsumtion und den letzten unglücklichen Weinjahren. Nachdem er in Bezug auf die preussische Ausgleichungsabgabe und die Moststeuer einige Aufklärung gegeben und ebenso in Bezug auf die Accisegesetzgebung bemerkt, daß sie keineswegs so dunkel sey, wie man sie geschildert, daß aber einzelne Irrthümer wohl vorkommen könnten, zeigt er, wie seit neuerer Zeit Erleichterungen stattgefunden, und daß, wenn auch eine weitere Verminderung dieser Abgabe nicht wohl erwartet werden könne, doch in der Erhebungsart eine Vereinfachung stattfinden dürfte. Jedenfalls werde die Regierung mit Vergnügen die reichen Erfahrungen der Kammermitglieder gerne benützen. — Der Antrag des Abg. **Blankenborn** auf Vorausdruck und Verweisung der Motion in die Abtheilungen wird hierauf von der Kammer angenommen.

Die Tagesordnung führt hierauf zur Fortsetzung der Diskussion über die provisorischen Gesetze (Berichterstatter v. **Solron**). 10) Erlass des Ministeriums des großherzogl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 22. Mai 1846, die Mainischiffahrtsabgaben betreffend, beziehungsweise die hierüber mit den übrigen Mainuferstaaten abgeschlossene Uebereinkunft. Die Kommission ist der Ansicht, daß durch diesen Erlass, beziehungsweise durch die nicht verkündigte Uebereinkunft mit den übrigen Mainuferstaaten Abänderungen bisheriger Abgaben und eine veränderte Strafgesetzgebung eingeführt werde, weshalb sie beantragt, die Regierung zu ersuchen, die der Verordnung zu Grunde liegende Uebereinkunft verkündigen und den Ständen zur Genehmigung vorlegen zu wollen. Durch diesen Antrag erledigen sich auch drei Petitionen: a) sämmtlicher Steinhauer von **Wertheim**, b) des Handelsstandes in **Wertheim** und c) von 27 Schiffen daselbst. Nach einer längeren Debatte zwischen dem Abg. **Schmitt** von **M.**, **Schaaff**, welche sowohl den Antrag der Kommission als insbesondere die Sache der Petenten mit vieler Wärme vertheidigen,

## † Z é r o n o i r \*).

1.

Die Roulettepieltische im neuen prächtigen Kurjaal zu B\* waren seit einigen Abenden umdrängter als je. Alles wollte den jungen fremden Baron sehen, der vor kurzer Zeit erst von der Universität H\*, wo er seine Studien vollendet hatte, hier in der glänzenden Badelstadt eingetroffen und bisher auf eine so ungewöhnliche Weise vom Glück an der grünen Tafel, die er regelmäßig nach Sonnenuntergang zu besuchen pflegte, begünstigt worden war, daß er bereits als ausserordentlicher Liebling Fortunas das Tagesgespräch bildete, und von den sich stets mehrenden Zuschauern mit bewunderungsvollem Staunen, von den Spielpächtern aber mit unheimlichen Abnungen für ihre Bank betrachtet wurde. Mit dem lebhaftesten Interesse folgten ihm besonders die Blicke der zahlreichen Damenvelt, welche den großartigen Marmorpalasttempel zu einem wogenden Blumengarten machte, und wie konnten wohl seine kräftig edle Gestalt, sein feingebildetes, etwas bleiches Antlitz, ein leichter Zug romantischer Schwärmerei, der sich darüber wob, der Geist, der aus diesen dunkeln Augen leuchtete, und das Geheimnißvolle, das überhaupt in seiner ganzen Erscheinung lag, solch' eine Wirkung verfehlen? Wie manches liebebende Herzen hätte gern dessen Vorliebe für das Spiel, das einzig und allein seine Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen schien, auf sich abzulenken gesucht; aber vergebens spähten manche Blicke der Richtung der seinigen nach, ob sie nicht einmal auf einer der vielen Schönheiten im Saale eine Weile haften würden; nein, nur zuweilen streiften sie, kalt, mißachtend, über die Gesellschaft im Kreise hin; um sogleich wieder auf die goldbesetzten Nummern zurückzukehren.

Auch am heutigen Abend hatte man nicht umsonst auf ihn gewartet. Durch einen plötzlichen Gewitterregen waren ganze Schwärme von draußen im Park Lustwandelnden, darunter Viele, welche sonst den Spielsaal nur selten besuchten, hereingetrieben worden, mit ihnen auch ein fremdes Paar, Vater und Tochter oder Onkel und Nichte, wie es schien, welches erst vorgestern hier angekommen war und eine Privatwohnung in der Nähe des Kargehäuses bezogen hatte. Auch diese Weiden schlossen sich nun den Zuschauern am Rouletteisch an, als der junge Baron eben im Begriffe war, die ersten Nummern der Tafel mit einigen Goldstücken zu besetzen, und der Zufall hatte die Fremden gerade ihm gegenüber an der linken Seite der Bank Platz finden lassen, so daß der erste Blick, den er ausschlug, auf sie fallen mußte. Dies geschah in demselben Moment: wie er die gefüllte Hand nach den Zahlen ausstreckte, begegnete sein Auge dem der jungen Dame, die es forschend auf ihn gerichtet hielt — zum ersten Male sieht man ihn verwirrt, betroffen; er zieht den Arm wieder zurück und unterläßt zu setzen; Blut überfließt seine Wan-

gen, er fährt mit der Hand über die Stirne, wie um eine alte Erinnerung hervorzurufen, dann flarrt er wieder hinüber auf die Weiden, die unterdessen, von Zeit zu Zeit verflohenen Blicke nach ihm weisend, sich in ein eifriges Gespräch mit einander eingelassen — jedes Gesicht im ganzen dichten Kreise ist voll Spannung und Neugier auf ihn gerichtet, er bemerkt dies und es gelingt ihm, scheinbar seine vorige Fassung und Gleichgültigkeit wieder zu gewinnen; er läßt sich einen Stuhl geben, setzt sich, zieht einige kleine Goldrollen aus der Tasche und legt sie vor sich hin, spielt aber nicht, sondern schaut, einen Croupierstab unter's Kinn gestützt, dem so eben beginnenden Spiele des alten härtigen Fürsten von \*\* zu, der auch selten hier fehlte und kurz vorhin seinen Sitz oben an der Tafel eingenommen hatte. Doch diente dem Baron dieses ruhige Zuschauen bloß als Mittel, die Blicke der Anwesenden wieder von sich abzulenken, sich indessen wieder zu sammeln, und mit Mühe darauf besinnen zu können, wo und wann ihm die räthselhafte Erscheinung der beiden Fremden, deren Aeußeres ich dem geneigten Leser zu schildern nicht länger aufschreiben darf, schon früher begegnet seyn mochte, ob nur im Traume oder in der Wirklichkeit.

Der Begleiter der jungen Dame, der sich mit ihr, das Flüstern bequemer fortzusetzen, ebenfalls am grünen Tische niedergelassen hatte, war ein schmaler hagerer Mann mittlerer Größe zwischen 40 — 50 Jahren, von Kopf bis zu den Füßen ganz schwarz gekleidet; die Farbe seines Gesichtes spielte in's Olivengelbe, was ihm, verbunden mit krausen, noch ganz schwarzen Haaren, dunkeln, feuersprühenden, klugen Augen, einer schwarzgebogenen Adlernase u. einem starken, steifgedrehten Schnurbart, der die feingehauenen Lippen überschattete, das Aussehen eines Hidalgos von maurischer Stammesmischung verlieh. Die junge Dame mochte kaum achtzehn Sommer zählen; eine üppig erblühte Schönheit, aber keine von den frühwinkenden Blumen des Südens, sondern eine jener von der Natur bevorzugten Gestalten, welchen die Zeit ihre Spuren nur spät und langsam aufzudrücken vermag; die vollendeten Körperformen in reizender Harmonie und Fülle; das von reichen braunen Locken umwallte rosige Antlitz einen Himmel voll Liebe verkündend und doch von einem geistigen Lichte verklärt, in welchem alles Sinnliche des Ausdruck sich auf's Glückliche mit der Idee des Göttlichen im Menschen verschmolz. Ein bläulicher Spigenfächer floß von ihrem Haupte auf eine schwarzseidene Mantilla nieder, die sich in gefälliger Weise um ein Kleid von weißem Atlas schmiegte, dessen einziger Schmuck ein in einer schwarzgoldenen Gürtelgraffe gefaßter Rubin war, der ein glühendes Licht ausstrahlte.

Der Baron, der indessen vom härtigen Fürsten weg immer wieder auf das fremde Paar hinübergeschielte, war endlich mit all' seinem Grübeln zu dem Ergebnis gelangt, daß ihm dies holdselige Bild zwar weder von wirklichem Leben besetzt, noch als Traumwesen irgend jemals erschienen, aber das Original eines trefflich ausgeführten Porträts seyn mußte, welches er jüngst auf der Kunstausstellung in der

\* Aus einem zum Druck vorbereiteten Novellenfranze: „Des Lebens Dämonen.“ von A. Schnegler.



und dem Finanzministerpräsidenten, welcher die Vorlage unter Berufung auf die wiener Schlußakte ablehnt und die Beschwerden der Petenten als ungegründet darstellt, wird der Kommissionsantrag angenommen und die Petitionen dem Staatsministerium überwiesen. Mez nahm noch besonders Veranlassung, die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Wichtigkeit der Wasserstraße des Mains und des Main-Donau-Kanals hinzuweisen. 11) Die seit dem Landtag 1843 vom Staatsrath für polizeiliche Beschlagnahme von Druckschriften entworfene, und den Polizeibehörden zur Nachachtung empfohlene Instruktion. Die Kommission verlangt die Veröffentlichung dieser Instruktion, da es für sämtliche Bürger, insbesondere für Schriftsteller, Zeitungsredaktoren und Buchhändler wünschenswerth erscheinen müsse, dieselbe zu kennen, damit man beurtheilen könne, in wiefern dieselbe mit den bestehenden Gesetzen über die Presse übereinstimme, und wie weit sie in einzelnen Fällen von den einzelnen Polizeibehörden befolgt oder nicht befolgt werde. — Regierungskommissar geh. Referendär v. Stengel bemerkt, die Regierung habe aus dieser Instruktion kein Geheimniß gemacht und sie lediglich aus dem Grunde nicht veröffentlicht, weil sie für das große Publikum kein Interesse habe. Wollte man aber alle Instruktionen durch's Regierungsblatt bekannt machen, so würde letzteres doch in der That zu voluminös werden. Litischgi und Schaaff erklärten sich im gleichen Sinn. Letzterer hält die Instruktion für eine doktrinaire Erklärung, die nicht hierher gehöre. Nachdem hierauf noch der Berichterstatter das Wort genommen, ist die Kammer dem Antrag der Kommission beigetreten. — Mit dieser Nummer war die Diskussion des Kommissionsberichts über die provisorischen Gesetze beendigt, da über die letzte Nummer, Staatsministerialerlaß über die Vereine der sog. katholischen Dissidenten, auch von der Petitionskommission berichtet wurde und nächsten Donnerstags eigens zur Erörterung kommt. — Zum Schluß erhält nun noch der Abg. Weller das Wort, um nachträglich zwei weitere Verordnungen: den Eisenbahntarif vom 28. Juli 1845, und den neuesten vom 9. dieses Monats für die Main-Neckarbahn zu reklamiren. Die Regierung habe diese Tarife allein ausgegeben und damit die Ansicht ausgesprochen, daß sie allein die Tarife festsetzen, erhöhen oder vermindern könne. Früher habe dieselbe jedoch eine andere Ansicht gehabt, und die Kammer habe noch gestern die Flustarife zur ständischen Genehmigung verlangt, um so viel mehr müßten die Eisenbahntarife, die doch ungleich wichtiger seyen, in den Kreis ständischer Mitwirkung gezogen werden. Es handle sich hier weniger um die Preise selbst, als um den Grundsat, da ein anderes Ministerium die Ansicht haben könnte, durch hohe Preise die Einnahmen zu vermehren, u. dadurch gerade das Institut zu Grund zu richten im Stande wäre, daher er den Antrag auf Reklamation dieser beiden Tarife stelle. Von Rapp unterstützt, wird auf die Bemerkung des Finanzministerpräsidenten Regenaue, daß dieser Gegenstand angemessener bei dem Eisenbahnbudget besprochen werden könnte, beschlossen, diesen Gegenstand jener Kommission zuzuwenden.

Der Tagesordnung zufolge ging sofort die Kammer zur Erörterung des von dem Abg. Speyerer erstatteten Kommissionsberichts über das Militärbudget für 1846 und 1847 über. An der allgemeinen Diskussion nahmen außer dem Regierungskommissar Hauptmann v. Böckh die Abgeordneten v. Jzstein, Richter, Wassermann, Jungmanns I., Mez und Busch Theil, und verbreiteten sich zunächst über die seit 1831 stets und immer mehr laut gewordenen, und auch im Kommissions-Bericht enthaltenen Wünsche auf Verminderung der Ausgaben für das Militär. Es sey unerlässliche Pflicht, auch heute wieder auszusprechen, daß man weder das Maß der Verpflichtung nach den bestehenden Bundesbeschlüssen anzuerkennen, noch diese selbst dem gegenwärtigen Friedenszustande des deutschen Vaterlandes angemessen zu erachten vermöge. Demzufolge wird der Antrag der Kommission auf eine förmliche Adresse, durch welche die dringende Bitte um Verwendung bei dem hohen deutschen Bunde zur Linderung der schweren Last erneuert werden soll, mit allen gegen zwei Stimmen angenommen, und hierauf die Sitzung geschlossen.

Residenz bewundert und das einen ungewöhnlichen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Er schalt sich nun selbst einen Thoren, daß er sein Herz wieder, wenn auch nur augenblicklich, von längst überwundenen und zurückgedrängten Gefühlen für weibliche Schönheit beschreiben lassen konnte, und begann mit all' seiner vermeintlich wieder-gewonnenen Ruhe sich wieder zum Spiel anzuschicken, um dergleichen Reste von alten Regungen, welche ihn einst nur zu bitteren Täuschungen in der Liebe geführt, gewaltsam darin zu ersticken.

Wie er eben wieder die mit dem Inhalt eines der vor ihm liegenden Goldbrillen gefüllte Hand ausstreckte, um einige Nummern zu besorgen, blitzte ihm ein Strahl aus der Rubinagriffe der schönen Fremden entgegen. Eben so schnell durchsuchte ihn der Gedanke: Haben mich noch kurz vorhin die Sterne ihrer Augen benade verwirrt gemacht, und vom Spiele zurückgehalten, so soll mir jetzt dieser glühende Rubin eine günstige Vorbedeutung, ein neuer Stern des Glücks seyn, um das seit meiner Anwesenheit im Saale Versäumte doppelt nachzubolen. Zéro rouge soll er mir bedeuten, ja Zéro rouge, und das ganze Heil dieses Abends will ich, allen Chancen zum Troge, nur allein auf diese Farbe bauen! — Gesagt, gethan — 50 Goldstücke zitterten in einem Röhlchen auf der verhängnißvollen Null — die Kugel fällt — „rien ne va plus — zéro noir!“ — ruft der Croupier, und streicht das Gold des Barons ruhig zu dem seinigen herüber.

Man war so sehr gewohnt gewesen, den jungen Mann fast immer gewinnen zu sehen, daß sich eine Befremdung, als wäre dieser Verlust nicht mit natürlichen Dingen zugegangen, auf den Gesichtern aller Anwesenden und sich deren Kreis noch dichter um den magnetischen Tisch drängte. Nur der ältliche fremde Herr und seine Begleiterin drückten nicht die mindeste Verwunderung aus, im Gegentheil, sie lächelten sich bedeutungsvoll zu, und fuhrten um so eifriger in ihrem Gespräch fort.

Der Baron warf mit der ruhigsten Miene von der Welt wieder einen Blick nach der schönen Nachbarin hinüber, ließ ihn auf die Rubinagriffe hinabgleiten, eine Weile deren ausströmende Strahlen gleichsam einsaugend, und verdoppelte seinen Einsatz bei dem ersten Rufe des Croupiers: „Messieurs faites votre jeu!“ Hundert Dukaten aus der Hand des Barons standen wiederum auf zéro rouge.

„Rien ne va plus, zéro noir!“ schätzte der Croupier und strich die Rolle zu den übrigen.

Ein Gemurmel der höchsten Verwunderung ging abermals durch den Kreis. Alles schaute wie mit banger Ahnung nach dem Gesichte des Barons, das jedoch keine Muskel verzog.

Soll ich noch weitläufig berichten, wie er von Neuem doublierte, wieder verlor, wieder doublierte, aber stets hartnäckig auf Zéro rouge, doch immer vorher einen Blick auf den Rubin seiner Nachbarin hinüberwendend, als ob er aus diesem glühenden Lichtquell eine Zauberkrast trinken wollte, um das Glück sich unterthan zu machen.

3 Eberbach am Neckar, 26. Juli. (Korresp.) Sie ist vorüber, diese Woche des Unglücks und des Schreckens, aber noch zittern meine Hände, meine Rechte droht mir den Dienst zu versagen zur Verkündigung des Unheils, welches das Feuer bei uns angerichtet hat. Es war verfloffenen Donnerstag Nachmittags gegen 4 Uhr, als der grauenvolle Ruf „Feuer“ die Bewohner Eberbachs erschreckte. Mit gewohnter Eile erschienen die Hülfsleistenden, aber zum großen Glück war es ein blinder Lärmen, durch Aengstlichkeit und große Vorsicht erzeugt. Es war dies aber leider ein trauriges Vorpiel. Freitags Nachmittags, kurz nach 3 Uhr, ertönte von Neuem der Ruf „Feuer“ und Rauch und Flammen zeigten sogleich an, daß es sich hier um einen gewaltigen Kampf mit dem furchtbaren Elemente handle. Die Thätigkeit der Herbeieilenden bezwang nach Verlauf von drei Stunden die Wuth des Feuers, allein drei große Gebäude verlangten die Flammen als Opfer, drei Gebäude, in welchen die diesjährige segensreiche Ernte vieler aufbewahrt war. Da lagen sie in Rauch und Trümmern — stumme Zeugen der verderblichen Macht des Feuers, das nur durch die lobenswerthe angestrenzte Thätigkeit abgehalten werden konnte, den übrigen Theil der Vorstadt, in welcher es wüthete, zu zerstören. Erschöpft durch die angewandte Mühe, begab man sich zur Ruhe, nicht ahnend, daß wir am Vorabend eines neuen, noch größeren Unglücks standen. Es war Samstags Vormittags um 11 Uhr, ich wollte gerade das Unglück des verfloffenen Tages in einem Berichte an Sie gelangen lassen, als von Neuem der schreckliche Ruf „Feuer“ ertönte, und vor meinem Angesichte die Flammen aus einer angefüllten Scheuer prasselnd emporstiegen. Furchtbar war der Lärmen, das Toben u. Wehklagen, denn das Feuer war an einem Orte ausgebrochen, von dem aus die ganze Stadt bedroht war. Noch nie sah man hier ein ähnliches Feuer und die größte Gefahr war vor uns; aber der Lenker der Schicksale hatte es anders beschlossen. Gegen 3 Uhr wurde man des Feuers so ziemlich Meister, aber dasselbe war nicht so genügsam, wie Tags zuvor, denn es lagen sechs Gebäude in Asche und Trümmern. Die Ernte, welche eingeschauert war, ist gänzlich zerstört. Großes Glück ward uns bei diesem allzu schweren Unglücke zu Theil; denn hätte das Feuer noch eine daneben stehende Scheuer ergriffen, so wäre dem Flammenmeere kaum zu steuern gewesen, und unserer Stadt wäre das traurigste Loos zu Theil geworden. Aber Dank der Thätigkeit Aller, daß dem Unglücke Einhalt gethan wurde, Dank unserer Nachbarschaft aus Baden und Hessen, die zum Theil aus ziemlich entlegener Ferne herbeieilte zur Hülfe. Aber auch nicht unerwähnt dürfen wir die drei neuen Feuersprigen lassen, welche aus der Fabrik des Hrn. Universitätsmechanikus Link in Freiburg für unsere Stadtgemeinde angeschafft wurden. Wir dürfen diesem Manne zum Danke verpflichtet seyn, da wir die Gewißheit haben, daß durch diese drei Sprigen, namentlich durch die große, an den zwei Unglückstagen das Allerschlimmste verhütet ward\*). Ueber den Ausbruch des Feuers weiß man hier gar nichts; Einige glauben, es sey Brandstiftung, Andere wieder schreiben die Entstehung leider der großen Unvorsichtigkeit zu, mit welcher man mit dem Feuer umzugehen pflegt. Diese Unglücksfälle sind jedenfalls eine ernste Mahnung für diejenigen Behörden, denen das Wohl unserer Stadt am Herzen liegt; es ist dies ein schrecklich-furchtbarer Fingerzeig, der zur Vorsicht mahnt, denn sonst steht uns die trostlose Aussicht bevor, durch die Flammen aus unserer Stadt vertrieben zu werden, und der leider allzu unvorsichtige Gebrauch des bloßen Lichtes und der Tabackspfeife dürfte zur bitteren Reue werden. Möchte, was gewiß notwendig ist, die Feuerlöschordnung recht bald in's Leben treten und einem tiefgefühlten Bedürfnisse abhelfen. — Noch zum Schlusse eine bescheidene Bitte: Unter den Abgebrannten befinden sich

\*) Die Feuerlöschmaschinen des Hrn. Universitätsmechanikus Link in Freiburg empfehlen sich eben so sehr durch ihre ausgezeichnete Dauerhaftigkeit, als durch ihre eigenthümliche, die kräftigste Wirksamkeit sichernde Konstruktion. Darum haben sie auch seit Jahren überall die allgemeinste Anerkennung gefunden, und sind dieselben in neuester Zeit auch im Auslande, namentlich in München und Wien, rühmlichst bekannt. In unserm Lande allein sind von Vodenice bis zur Tauber, weit über 200 Feuerlöschmaschinen des Hrn. Link verbreitet, und wir halten es für Pflicht, bei dieser Veranlassung wiederholt die Gemeindebehörden auf die bis jetzt unübertroffenen Werke des Hrn. Link aufmerksam zu machen. Die Red. v. R. 3.

Eine betäubende Schwüle brütete im Saale. Fast nicht zu athmen mogen, starrte die ganze Versammlung nur nach dem Baron und der grünen Tafel abwechselnd hin. Der alte bärtige Fürst hatte sich, ingrimmig über die sich stets mehrende pressende Masse der Zuschauer, in einen der Nebensäle zum Pharaonische begeben. Kein Mensch aber spielte mehr Roulette; der Baron war der Einzige, welcher noch setzte. Auch der fremde Herr und die Schöne hatten ihr Klüstern eingestellt und saßen, in ihre Stühle zurückgelehnt, dem Spielenden zu, Feuer mit dem Ausdruck der festen Versicherung im Gesichte, die Sache müsse nun pldglich ein Ende nehmen, — auf dem Antlitze der Dame spielte ein triumphirendes Lächeln.

Eben hatte der Baron seine letzten zwei Goldrollen auf Zéro rouge gesetzt. Sein ohnehin etwas bleiches Gesicht war nun ganz leichenblau, hastig fuhr er mit dem Taschentuch über seine hier zum ersten Mal vorleude Stirne. — Er verlor. — Nr. 11, roth, war herausgekommen. Ein Biß in die Lippen, dann mit dem Taschentuche darüber — Blut daran. Der Baron zog nun aus seiner Seitentasche ein Portefeuille hervor, nahm ein Päckchen Banknoten heraus, streifte die Brieftasche wieder ein, knüpfte den Oberrock zu, ergriff mit der Linken seinen Hut, legte das Päckchen auf Zéro rouge, heftete noch einmal seinen Blick auf die Rubinagriffe, einen Blick, wie man sich den eines Wampyr's vorstellen mag, dann einen auf seinen Saß, u. stand da wie auf dem Punkte, wenn auch dieser letzte Versuch fehlschlüge, sich sogleich zu entfernen.

„Dreitausend Thaler in Kassenscheinen!“ — rief er mit dumpfem Tone dem Bankier zu — „va banque!“

„Was gilt's, jzt sprengt er die Bank?“ — murmelten einige Zuschauer. — „Rien ne va plus!“ — rief der Croupier. — Man hörte nichts, als das Rollen der elfenbeinernen Kugel und das Herz klopfen seiner Nachbarn.

Die Kugel fällt. „Zéro noir!“ triumphirt der Bankier, und zieht mit kaum verhehlter gleriger Haß die Banknote ein.

Noch einen Blick, Dolche schleudend auf die Rubinbesitzerin und ihren Begleiter, die sich Beide ruhig von ihren Sitzen erhoben — und hinaus wandt der Baron. Scheu, fragende Angst in allen Gesichtern, macht ihm die Menge schnell Platz, als wiche sie vor einem vom Himmel Gezeichneten.

Durch die hohen Prachtfenster des Saales sieht man hinaus in den Park, auf den Reich mit seinen rings blühenden Orbsüßen und Blumen. Der Himmel ist wieder ganz blau, der gefallene Regen bligt auf den Zweigen in Millionen Diamanten im letzten Strahle der sinkenden Sonne. Man sieht den Baron auf einem der Schlangenwege des Gained zwischen den dunkeln Gesträuchen verschwinden.

(Fortsetzung folgt.)



Arme, die zum Theil sehr Viel, zum Theil Alles verloren haben. Möge irgend ein Menschenfreund in Eberbach die Güte haben, die Mildthätigkeit edler Menschen in Anspruch zu nehmen, gewiß werden Liebesgaben eingehen, die den Berunglückten milden Trost gewähren.

**Köln, 24. Juli. (Fr. O. P. N. Z.)** Hr. Ministerialrath Brüggemann hat bei seiner Anwesenheit viel mit Männern verkehrt, welche zu der streng katholischen Partei gehören. Gestern hielt er eine förmliche Konferenz, zu der alle diese Herren geladen waren, und die bis 10 Uhr währte. Die neu projektirte Zeitung soll den Katholizismus vertreten und glaubt man wahrscheinlich derselben auf diesem Wege den Eingang zu sichern. In wohlunterrichteten Kreisen wird behauptet, mehre der Männer, welche Hr. Brüggemann hier für das Unternehmen der neuen Zeitung habe zu gewinnen gesucht, hätten die an sie gestellten Anträge auf das Entschiedenste abgelehnt. Ueber die Resultate der gestern stattgefundenen Konferenz verlautet noch nichts. Es haben übrigens Mehre an derselben Theil genommen, welche die Theilnahme an dem neu zu gründenden Blatte, wie man versichert, schon versagt haben. Unter also bewandten Umständen darf man auf diese neue Zeitung sehr gespannt seyn, deren Horoskop sich übrigens ohne große Divinationsgabe stellen läßt. Man sieht indessen aus diesen Projekten, daß man der Wichtigkeit der Tagespresse nachzugeben gezwungen ist, und daß die öffentliche Meinung, welche man so gern übersah, ihr gewaltiges Recht geltend zu machen gewußt hat.

**Münster, 23. Juli. (Barm. Z.)** Soeben geht hier die Finalentscheidung Sr. Maj. des Königs in der so höchst bedauerlichen Schulkonfliktsache zwischen der hiesigen Regierung und dem Bischof v. Droste-Vischering ein. Darnach soll für die Folge die Regierung vor Ernennung eines Lehrers den Bischof um seine Zustimmung befragen und darauf die Ernennung vollziehen, der Bischof erteilt dann zugleich dem Lehrer (wegen des diesem obliegenden konfessionellen Religionsunterrichts) die „kanonische Mission“, worauf die Einführung in das Lehramt erfolgt. Der Bischof hat sich dabei nur vorbehalten, daß die bis dahin von ihm angestellten Lehrer und Lehrerinnen an ihrer Amtswirksamkeit nicht ferner behindert, und diejenigen Schulamtskandidaten, welche ihres Gewissens halber Anstand genommen hatten, ohne Zustimmung des Bischofs ein Schulamt zu übernehmen, dieserhalb künftig anderen Bewerbern um Schulstellen nicht nachgesetzt werden sollen.

**Altona, 23. Juli. (A. M.)** Am gestrigen Abende hatte sich in Folge einer erst im Verlauf des Tages erlassenen Einladung von Seiten des von Bürgervereinen niedergelegten Petitionskomitee eine große Anzahl hiesiger Bürger und Einwohner im Lokal des Bürgervereins eingefunden. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung mit einigen einleitenden Worten eröffnet und zugleich den „offenen Brief“ verlesen hatte, wurde die von dem Komitee entworfene Adresse an die hollsteinische Ständeversammlung nach kurzer Debatte und nach zweimaliger Verlesung augenblicklich von 189 Anwesenden unterschrieben. Selbige ist bereits heute Morgen nach Iphoe abgegangen. (Die Adresse spricht, wie der „Hamburger Correspondent“ berichtet, die Bitte aus, daß, wenn die Bestrebungen des kön. Ministeriums in der That dahin gingen, die dänische Monarchie in ihrer jetzigen Gestalt mit Inbegriff der Herzogthümer für alle Generationen zu erhalten — welches freilich gegen andere Zusicherungen im „offenen Briefe“ einen schneidenden Widerspruch bildet — die Stände den einzigen ihnen offen gelassenen Weg zur Wahrung der Gerechtigkeits des Landes einschlagen und dem deutschen Bund die Entscheidung der widersprechenden Rechtsbegriffe zwischen Regierung und Volk anheimgeben möchten. Bei der Debatte über die Adresse ward von einer Seite die Ansicht bestritten, daß Altona durch jenen „offenen Brief“ auf irgend eine Weise eine Rechtsverletzung drohe, zumal wenn Altona dabei auf die Umstände und Verhältnisse blicke, unter denen es als integrierender Theil der schleswig-holsteinischen Grafschaft Pinneberg später als Allodial erworben und dem Herzogthum Holstein einverleibt sey. Diese Entgegnung fand jedoch nicht den mindesten Anklang.) Endlich sind heute einige Bogen der „Ständezettel“ hier angekommen; von der eigentlichen Zeitung findet sich indes nur eine Nummer, welche die in der ersten Sitzung gehaltene Eröffnungsrede des Kommissärs und des Alterspräsidenten, die Wahlen, das Verzeichnis der Mitglieder und den unerheblichen Anfang der zweiten Sitzung enthält. Die übrigen Bogen enthalten die königliche Eröffnung und mehre Gesekentwürfe mit den Motiven.

**Iphoe, 21. Juli. (Z. W.)** Der 20. Juli hat einen Platz gewonnen in der Geschichte. Das Volk hat dort bewiesen, daß es schon einen hohen Grad politischer Reife erlangt habe, und daß es sein Recht der freien Rede und Versammlung zu schätzen weiß. Die Vorlagen, Vorträge und Verhandlungen bewegten sich durchweg in den Grenzen der Geseklichkeit, und obgleich Tausende beisammen waren, so hatte doch die Aufregung, worin der offene Brief das Land verfest, nicht die geringste öffentliche Aeußerung zur Folge, welche irgend ein nachtheiliges Licht auf die Loyalität der Versammlung hätte werfen können. — Wie unser „Wochenblatt“ berichtet, herrschte bei dem auf die erste Sitzung wie gewöhnlich folgenden solennen Mittagessen eine sehr gedrückte Stimmung, auch war ungesähr der vierte Theil der ständischen Abgeordneten nicht zugegen. Zu Mitgliedern des Adresskomitee sind, dem Vernehmen nach, gewählt: Kammerherr Graf v. Reventlow-Breez, Dr. Baemann, Obergerichtsadvokat Pöck, Obergerichtsadvokat v. Prangen, Obergerichtsadvokat Bargum, Hofner Rohmer und Amtsvorsteher Mannshardt.

**Bonn, 23. Juli. (A. Z.)** Die Bemühungen Waghorn's, der ostindischen Post einen kürzern Weg nach London durch den europäischen Kontinent zu bahnen, und die vielleicht in Aussicht stehende, für die Handelsinteressen jedenfalls weit wichtigere Durchstreichung der Landenge von Suez, scheinen in jüngster Zeit ein neuer Impuls für die Vervollständigung verschiedener Eisenbahnlinien in Oesterreich worden zu wollen. Ob es inzwischen mit der Angabe Ihrer Korrespondenten, daß eine solche von Bruck in Steiermark nach Salzburg schon in drei Jahren, und zwar hauptsächlich zur schnelleren Beförderung des ostindischen Postfelleisens, fertig dastehen wird, seine Richtigkeit hat, dürfte um so mehr dahin gestellt bleiben, als biano dieser Frist wohl kaum die ursprünglich dekretirte Staatsbahn von Wien an die bayerische Gränze vollendet seyn kann. Als eine von der Regierung ernstlich beabsichtigte und ohne Zweifel zur Ausführung kommende große Verbindungslinie aber kann ich Ihnen den Bau einer Eisenbahn von der Lombardei durch Tirol u. zum Flußgebiet der Donau bezeichnen, welche das Etsch- und Jantthal verfolgen wird und vielleicht bei Braunau ausmünden dürfte. Die drei bedeutendsten Städte Tirols: Trient, Bogen und Innsbruck, werden von dieser für den Verkehr Deutschlands um so wichtigeren Verbindungslinie berührt, als sie den einzigen Weg für Eisenbahnen bildet, auf welchem die Alpen überschritten werden können.

**Wien, 24. Juli. (A. Z.)** Die Errichtung einer Bank in Prag, als

Filiale unserer Nationalbank, ist nun seit gestern definitiv entschieden, und das ihr zur Verfügung gestellte Kapital vorläufig auf zwei Millionen Gulden K. M. festgesetzt. Die gleichzeitig in Aussicht gestellte Errichtung ähnlicher Filialbanken in den übrigen Provinzen wird gewiß auf den Verkehr sowie auf die Handelsinteressen überhaupt von dem wohlthätigsten Einfluß seyn. Auf die Börse äußerte diese Kunde schon gestern einen günstigen Eindruck, der noch durch die berliner Nachricht gehoben wurde, daß die dortige Regierung die neuen günstigen Bestimmungen der berliner Bank genehmigt habe, worauf sich die Kurse der Eisenbahnaktien sämmtlich rasch hoben.

### Italien.

Briefe aus Rom vom 20. Juli, sagt die „Allg. Ztg.“, melden die Ernennung des Kardinals Gizzi zum Prokurator für die auswärtigen Angelegenheiten, sowie daß ihm überhaupt die Staatsverwaltung als eine Art Ministerpräsidenten untergeben werden soll. Die Festlichkeiten aus Anlaß der Amnestie dauern fort, sollten nun aber auf den Wunsch des heil. Vaters selbst eingestellt werden. Das Weitere morgen.

**St. Paris, 26. Juli. (Korresp.)** Die von Pius IX. erlassene Amnestie gibt heute den Blättern Stoff zu langen Kommentaren; das „Journal des Debats“ sagt, diese Amnestie sey das persönliche Werk des Papstes, er selbst habe sie redigirt und am 16. der Kardinalkommission vorgelesen, Kardinal Lambruschini habe Einwendungen vorgebracht, die der Papst sogleich auf das Schlagendste widerlegt, und dann das Dekret allein, ohne Zuziehung eines Staatssekretärs, unterzeichnet habe. Der „National“ enthält ein Schreiben aus Bologna, worin gesagt wird, die Kardinal Lambruschini und Mattei hätten sich höchst mißvergünstigt auf ihre Landtage zurückgezogen, und die Sanfedisten (die Ultra-Katholischen) seyen jetzt diejenigen, die Demonstrationen gegen den Papst machen; so haben die bigotten Bewohner der Vorstadt von Fenza das Wappen des Papstes insultirt und ihn einen Jakobinerpapst genannt.

### Frankreich.

**St. Paris, 26. Juli. (Korresp.)** Die Regierung schreitet nun selbst gegen die Wahlbestechung ein; der königl. Procurator von Quimperle (Bretagne) hat in Erfahrung gebracht, daß die Legitimisten Alles aufbieten, um in dem dortigen Wahlbezirke ihren Kandidaten durchzusetzen, ja, daß sie zu diesem Zwecke Stimmen zu 500 bis 1000 Fr. per Wähler kaufen. Der königl. Procurator hat nun ein Zirkular an sämmtliche Maires des Bezirks erlassen, worin er sie auffordert, gegen solche „tiefe Immoralität“ einzuschreiten und alle vorkommenden Fälle zu seiner Kenntniß zu bringen, damit er dagegen gerichtlich einschreiten könne. — Die Polemik der ministeriellen Blätter gegen die Kandidaten des Generals Lamoricière dauert fort und wird immer heftiger. In der That ist er für den ganz unbefannten und verdienstlosen Casimir Perrier ein sehr gefährlicher Konkurrent, und der „Siècle“ versichert, die Agenten des Ministeriums böten alle nur möglichen Umtriebe auf, um den General zu beseitigen. So sieht sich der „Siècle“ namentlich auch gezwungen, den General gegen den Vorwurf des Kommunitismus zu verteidigen, dessen seine Gegner ihn bezüchtigen. — Gestern feierten die hier lebenden italienischen Flüchtlinge durch einen Trauergottesdienst in der Kirche des petits Pères das Andenken der Brüder Bandiera und ihrer Gefährten, die am 25. Juli 1844 in Cosenza hingerichtet wurden. — Das Programm der morgen beginnenden Julifeste ist heute veröffentlicht worden; es enthält nichts als die gewöhnlichen bestimmten Belustigungen u. dergl., an denen sich selbst die schaulustigen Pariser bereits über alle Maßen satt gesehen haben.

### Großbritannien.

**London, 23. Juli.** Der „Sun“ will als zuverlässig wissen, daß Sir Robert Peel entschlossen sey, die Regierung bezüglich der Hauptpunkte ihrer Zuckervorschläge nach Kräften zu unterstützen. — Das von Lord Bentinck angekündigte Amendement ist das Ergebnis einer Berathung, welche alle bedeutenden Männer der Landpartei zuvor gehalten hatten. — Die Blätter enthalten jetzt in ihren leitenden Artikeln fortwährend Raisonnements über die Zuckerröle und über die damit von der Opposition gegen die Regierung in Verbindung gefetzte Sklavenfrage. Der „Globe“ sagt unter Anderm: „Wir haben seit 40 Jahren gegen die Sklaverei gekämpft; wir haben eine Strecke von tausend engl. Meilen der ungesundesten Küsten bewacht und an unsere Kolonien, theils für die Emancipation ihrer Sklaven, theils als Prämie für ihren Zuckerverbrauch gegen die Sklaverei auftrat, berechnete er die Zahl der jährlich aus Afrika ausgeführten Neger auf 70,000, u. ihre Sterblichkeit auf 8 — 17 Proz. Damals wurde dieser Handel ganz offen betrieben. Im Jahr 1839 aber schlug Burton die Negerausfuhr auf 150,000 an, und die Sterblichkeit auf 25 Proz. Der Handel hatte nicht bloß zugenommen, sondern war auch un-menschlicher geworden; die Sklaven wurden, damit die Schiffe den Kreuzern besser entkommen konnten, in engere Räume gepreßt, und deshalb starb eine größere Zahl auf der Ueberfahrt. Burton selbst äußerte, daß es besser seyn würde, wenn wir uns ganz von der afrikanischen Küste zurückzögen, statt mit großen Kosten die Sache nur immer ärger und schlimmer zu machen. Seine einzige Hoffnung baute Burton auf die Negerexpedition, weil er durch größere sittliche Bildung den Sklavenhandel im Innern von Afrika selbst verhaft zu machen glaubte; diese Expedition ist aber bekanntlich gescheitert und alle unsere Bemühungen sind bis jetzt erfolglos geblieben. Der Grund liegt darin, daß der Vortheil, Sklaven zu halten, gar zu groß ist. Wir predigen, und die Pflanzer antworten mit Berechnung ihrer Prozente. Das Einzige, was wir thun können, ist die Beweisführung, daß freie Arbeit bei offener Konkurrenz wohlfeiler ist, als Sklavenarbeit, und dazu gibt es nur einen Weg — freien Handel.“

### Bermischte Nachrichten.

**München, 26. Juli.** Der unermüdbliche Tourist, Fehr. v. Hallberg (Gemit von Gauting), kaum aus fremden Ländern in die Heimath zurückgekehrt, ist trotz seines hohen Alters von 78 Jahren schon wieder im Begriff eine Reise zu unternehmen, und begibt sich vorerst nach England.

— Die „Hamburger Neue Zeitung“ schreibt: dem Vernehmen nach, und wie man's auch schon sieht, hat die „Flensburger Zeitung“ wieder die Redaktion gewechselt. Der deutschgestimmte Redakteur ist abgesetzt und ein dänischgestimmter oder vielmehr ein gar nicht gestimmter Redakteur, der schon früher einmal ganz im dänischen Sinne redigirte, inzwischen aber für ein hollsteinisches Blatt schleswig-holsteinische Artikel schrieb, wenigstens interimistisch wieder angestellt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.



Karlsruhe, Juli 27.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.	Abends 9 U.
Luftdruck red. auf 10°	28"1.9	28"1.7	28"1.5
Temperatur nach Reaumur	13.4	20.3	16.1
Feuchtigkeit nach Procenten	0.74	0.38	0.62
Wind m. Stärke (= Sturm)	W <sup>1</sup>	W <sup>1</sup>	W <sup>0</sup>
Bewölkung nach Zehnteln	0.4	0.2	0.2
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—
Berdünnung Par. Zoll Höhe	—	—	0.48
Dunkelgrad Par. Lin.	4.5	3.9	4.7
Juli 27. Therm. min. 11.1	untb. htr.	untb. htr.	untb. htr.
" 27. " max. 21.0	vorher	—	—
" 27. " med. 16.0	Duft.	—	—

**Großherzogliches Hoftheater.**

Donnerstag, den 30. Juli: Voltaire's Ferien, Lustspiel in zwei Aufzügen, nach dem Französischen, von Hermann. Dem. Klara Jahn, vom kurfürstlichen Hoftheater zu Kassel. Aroniet. Hierauf: List und Phlegma, Liebespiel in einem Aufzuge, von Angely. Dem. Klara Jahn: Adolpheine, als letzte Gastrolle.



**Konzert = Anzeige.**

Mittwoch, den 29. Juli, wird Adolph Probus, Pianist aus Prag, im Saale des Bürgervereins ein Konzert, unter Mitwirkung mehrerer Mitglieder des großh. Hoftheaters und des Liebesfranzes, geben. Das Nähere macht der Anschlagzettel bekannt. Billette zu 48 kr. sind in der Musikalienhandlung des Herrn Giehne zu haben. An der Kasse: 1 fl.

**Wesegesellschaft.**

Sonntag, den 2. August, wird bei günstiger Witterung von 5 bis 8 Uhr Harmoniemusik im Garten und hierauf bis 10 Uhr Tanzunterhaltung im unteren Saale stattfinden. Karlsruhe, den 27. Juli 1846.

**Kammacher = Werkzeug = Verkauf.**

Ein vollständiges gut erhaltenes Kammacher = Werkzeug ist um annehmbaren Preis zu verkaufen, durch das

**Kommissionsbureau von J. Scharpf.**

C 700.3 Rothensfels.

**Bierbrauereiverkauf.**

Auf dem Winkelhof bei Rothensfels ist eine vollständige, nach der neuesten Methode eingerichtete Brauerei zu verkaufen. Liebhaber wollen sich an den Eigenthümer Th. Rheinboldt wenden.

**Neue Essigfabrikation.**

Ungleich besser als die Schnellessigfabrikation. Gewöhnlicher, so wie ganz konzentrierter Essig wird in gewöhnlichen Fässern auch ohne Heizung in 8 Tagen aus geistigen oder süßen Flüssigkeiten gemacht, wobei Essigbilder, Späne, Kosten der Einrichtung, alle Arbeit erspart, und nicht nur besserer, sondern in derselben Zeit über doppelt so viel Essig erhalten wird. Das Rezept dazu wird von C. Leuchs & Komp. in Nürnberg nach allen Orten, wo noch kein ausschließliches Recht dafür erteilt ist, gegen Einzahlung von 16 Thalern und schriftliche Verpflichtung zur Geheimhaltung bis 1860 mitgetheilt. Vorzüge des Verfahrens, Güte, Unschädlichkeit des Fabrikats werden garantiert.

**Anzeige.**

Durch vielseitige Nachfragen veranlaßt, haben wir nun ebenfalls ein, uns von einem Gutbesitzer in Bordeaux angebotenes

**Kommissions-Lager in Bordeaux-Weinen**

übernommen, und können die nachstehenden Qualitäten zu den beizusetzten äußerst billigen Preisen abgeben, als:

St. Estephe die Flasche à 1 fl.  
St. Julien " " à 1 fl. 12 fr.  
Chateau Lafitte die Flasche à 1 fl. 30 fr.

Für Reinheit und Reife der Weine können wir garantiren, und werden dieselben, nur um einen recht schnellen Absatz zu erzielen, zu so äußerst billigen Preisen abgegeben.

Wir übernehmen zugleich auch Bestellungen auf feinere Sorten im Faß billig und unter Garantie.

**Stempf & Widmann,**

Nachfolger von Karl Posselt, Jähringerstraße Nr. 74.

**Stuttgart. Anzeige.**

Den Hrn. Apothekern im In- und Auslande macht die unterzeichnete Handlung die Anzeige, daß sie in Stand gesetzt war, allen bis zum heutigen Tage bei ihr eingegangenen Gehülfsensuchen in so weit zu entsprechen, daß sie einem jeden der Hrn. Prinzipale Gehülfsen und Legation Stellen zuweisen konnte.

Sie bringt dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß, damit, wenn von der einen oder andern Seite keine Anträge in geeigneter Zeit erfolgen würden, die betreffenden Parthien es nicht anstehen lassen möchten, der Unterzeichneten alsbaldige Nachricht davon zu geben, um anderweitige Fürsorge nach besten Kräften für sie einleiten zu können, da voraus zu sehen ist, daß fortwährend neue Anmeldungen und Nachfragen bei ihr eingehe werden.

Stuttgart, den 25. Juli 1846.

**Die Materialhandlung von Fried. Jobst.**

**Rippoldsau.**

Vom 18. bis 27. Juli weiter angekommene Fremde. Frau Bezirksförher Gauer mit Sohn von Dudenheim. Herr Lindber mit Töchtern und Bedienung von Straßburg. Herr Kapitän Wittosky von Dössa. Hr. Kfm. Key von Mannheim. Hr. Buchhändler Herber von Freiburg. Hr. Reg. Sengenwald von Straßburg. Hr. Jospe-Josef von Alfenburg. Hr. Sekretär Schüler von Darmstadt. Hr. Apotheker Bing von Heidelberg. Hr. Kfm. Link von Stuttgart. Hr. Dr. Majer, Generalstabsarzt von Karlsruhe. Mad. Karth mit Töchtern von Straßburg. Hr.

Part. Piff von Straßburg. Hr. Dr. Byff von Eßlingen. Hr. Buchhändler Sauerländer von Frankfurt. Hr. Ed. Lehr von da. Hr. Sideon Maser von Basel. Hr. Part. Gasterof von Sinsheim. Hr. Jg. Haupt von Mannheim. Hr. P. Dufar von da. Hr. Gast mit Herrn Sohn von Gebweiler. Hr. Registrator Ruppert von Karlsruhe. Hr. Dotter von Kurlwangen. Hr. Kassenstein von Mannheim. Hr. Part. Landenauer von Stuttgart. Hr. Grög mit Familie von Gernsbach. Hr. Professor Jantter von Baden. Hr. Pfarrer Gaimann von Dberreggingen. Mad. Dit von da. Hr. Boullard mit Gemahlin von Lubincourt. Hr. Schridel von Burg. Hr. Alt, Vorstand der höheren Bürgerschule von Mosbach. Hr. Reg. Böcker von Balparaiso. Hr. Bümmelen von Königshausen. Frau Kübble von da. Hr. Bezirksförher Vellbach von Gengenbach. Hr. Hörth von Bühl. Hr. Stöber von Straßburg. Hr. Kfm. Stern von Frankfurt. Hr. Notar Arbogast von Straßburg. Hr. Hoffmann von Karlsruhe. Hr. Schmidt von Straßburg. Hr. Apotheker Mathias von Klein-Kaufenburg. Hr. Albert mit Gemahlin v. Mühlheim. Hr. Kfm. Gayer von Schoppsheim. Hr. Notar Grimmer mit Sohn von Straßburg. Hr. Clossé mit Söhnen von Straßburg. Hr. Piff von da. Hr. Brotsiedel von da. Hr. Käufer von St. Georgen. Jgfr. Regele von Simonswald. Hr. Donner von Schiltach. Hr. Brubach von Gerau. Hr. Rufmann von St. Georgen. Frau Dold von Schenach. Frau Rombach von Niederwehren.

**C 720.3 Karlsruhe. (Stelle = Gesuch.)**

Ein Mädchen mit guter Empfehlung, welches gut französisch spricht, das Kochen gelernt, und in allen weiblichen Arbeiten gewandt ist, wünscht eine passende Stelle. Der Eintritt könnte sogleich geschehen. Das Nähere im Kontor der Karlsruher Zeitung.

**C 688.2 Nr. 7771. Pfallendorf. (Erledigte Aktuarstelle.)**

Die zweite Aktuars- und Sportel-Extrahentenstelle mit einem fixen Gehalt von 350 fl. und ungefähr 100 fl. Extrahierungsgebühren bei dem Bezirksamt dahier ist erlediget, und kann sogleich wieder besetzt werden.

**Pfallendorf, den 23. Juli 1846.**

**C 650.3 Karlsruhe. (Bekanntmachung.)**

An der Thierarzneischule in Karlsruhe beginnt den 1. Oktober d. J. ein neuer Kurs. — Die Aufnahme neuer Zöglinge findet vom 28. bis zum 30. Septbr. Statt. Die Anmeldungen dazu sind bei dem Lehrer Fuchs zu machen.

**C 721.1 Gernsbach. (Bekanntmachung.)**

Nach erhaltenen Anzeige der großh. Straßenbauinspektion wird die Reparatur der hilpersauer Murgbrücke vom 11. August, Morgens 4 Uhr, bis zum 14. August, Abends 9 Uhr, vorgenommen werden, wodurch die Murgthalstraße zwischen Obertröth und Weisenbach für jede Art Fuhrwerk gesperrt wird, was hiermit zu Jedermanns Kenntniß und Beachtung veröffentlicht wird, und die Bürgermeister noch besonders verkünden wollen.

**C 674.3 Stetten a. M. (Bekanntmachung.)**

Unterfandsbuch = Erneuerung betr. Das Pfandbuch der Gemeinde Neidingen ist in Folge des Hausbrandes der Bürgermeister Viel dafelbst ganz zu Grunde gegangen, daher dessen gänzliche Erneuerung erforderlich und bereits angeordnet ist.

Es werden deshalb alle Diejenigen, welche auf irgend einer Liegenschaft auf neidinger Gemarkung in gehöriger Form ausgefertigte Verunterpfandung besitz, aufgefordert, dieselbe an der Liquidationstagsfahrt vom 3. bis inkl. 7. August d. J.

dem dieselbe leitenden Renovations-Kommissionäre zu Neidingen vorzulegen, widrigenfalls sie den durch die Nichtbeobachtung gegenwärtiger Aufforderung ihnen zugehenden Nachtheil sich selbst beizumessen haben.

**C 723.2 Nr. 23,599. Mannheim. (Geländete Leiche.)**

Es wurde heute eine unbekannt männliche Leiche, welche wir unten, so weit es möglich ist, näher beschreiben, oberhalb hiesiger Stadt im Rheine gelandet. Dieselbe ist schon so sehr in Fäulniß übergetreten, daß deren Gesichtsbildung durchweg unkenntlich ist.

Wir bringen dieses Befehrs der Ermittlung der persönlichen Verhältnisse des Verunglückten zur öffentlichen Kenntniß, und erwarten von Demjenigen eine Benachrichtigung, welche über das Schicksal des Letztern nähere Auskunft geben können.

**Beschreibung der Leiche**

und ihrer Kleidung.

Größe, 5' 6".

Alter, scheinbar 40 Jahre.

Körperbau, sehr kräftig.

Kopfschale, braun und 1 1/2 Zoll lang.

Badendart, spärlich und von röthlicher Farbe.

Zähne, gesund und vollkommen.

Brust, hart behaart.

Die Leiche war bekleidet mit einem Ueberrock von schwarzem Halbzeug, welcher mit schwarzem Merino gefüttert und mit schwarzen überponnenen Knöpfen, 6 Stüde auf jeder Seite, besetzt ist, mit einer schwarzen Atlaskravatte, mit elastischem Pofenträger, mit langen Beinkleidern von schwarzem Tuch, mit schwarzledernen, frisch vorgeschubten Halbstiefeln, deren Sohlen mit Nägeln beschlagen sind, mit einem weißleinenen, halbfeinen Hemde, am rechten Schließ mit C. L. gezeichnet. In der linken Rocktasche befand sich ein weißleinenes Sackuch, gezeichnet mit E. S. 6. In der linken Pofenttasche fand man einen durch das Wasser größtentheils zerstörten Zettel, gedruckt in Neidhard's Buchhandlung, eine musikalische Abendunterhaltung auf den 13. Juli 1846 im königlichen Lyzeum zu — ankündigend; auf demselben erkennt man die Angabe der Eintrittspreise mit 48 kr. für den Saal und 36 kr. für die Gallerie; auch liest man unter den thätigen Mitgliedern den Hrn. Hartmann und die Sängerin Madame Diez.

Mannheim, den 26. Juli 1846.

Größ. bad. Stadtamt.

Jäger Schmid.

**C 696.1 Nr. 19,609. Stodach. (Präklusiv-Besch eid.)**

J. S. mebrerer Gläubiger, Liquidanten, gegen die Gantmasse des Martin Göser in Reuthe, Liquidanten —

Forderung und Vorzugsrecht betr., werden die bei der heutigen Schuldenliquidation nicht erschienenen Gläubiger von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

Stodach, den 22. Juli 1846.

Größ. bad. Bezirksamt.

**C 705.1 Nr. 13,647. Säckingen. (Präklusiv-Besch eid.)**

In Gantfachen gegen Joseph Bartholomä von Oberhof werden alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen in der heutigen Tagfabri nicht angemeldet haben, von der Gantmasse ausgeschlossen.

Säckingen, den 21. Juli 1846.

Größ. bad. Bezirksamt.

**C 629.3 Nr. 8140. Ueberlingen. (Aufforderung und Bekanntmachung.)**

Es wurde diesseitiger Stelle durch die Gendarmen eine lederne, in Form eines Schubs gefertigte, etwa 3 Zoll lange Tabakdose eingeliefert, welche in der Zeit um Pfingsten d. J. im Ruler'schen Wirthshaus zu Mählspüren einem fremden Schuster-gesellen entwendet worden seyn soll.

Da des Letztern Aufenthaltsort nicht ermittelt werden konnte, wird derselbe auf diesem Wege aufgefordert, seine Angaben über den Verlust der Dose bei demjenigen Gerichte, in dessen Bezirk er sich zur Zeit aufhält, zu machen, die resp. Behörden aber ersuchen wir, ihn auf Anmelden zu vernehmen und uns das Ergebnis mitzutheilen.

Ueberlingen, den 11. Juli 1846.

Größ. bad. Bezirksamt.

**C 596.3 Nr. 19,472. Lörrach. (Ersvorladung.)**

Der Schmiedmeister Reinhard Wiedmer von Lörrach hat sich vor 4 Jahren von Hause entfernt, und seither keine Nachricht von sich gegeben, auch ist sein Aufenthaltsort bis jetzt nicht bekannt geworden.

Derselbe wird daher aufgefordert, sich binnen Jahresfrist dahier zu stellen, oder seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort hieher anzugeben, widrigenfalls sein unter Pflegschaft befindliches Vermögen, welches in 4972 fl. 8 kr. besteht, den bekannten nächsten Erben in fürsorglichen Besitz gegeben werde.

Lörrach, den 16. Juli 1846.

Größ. bad. Bezirksamt.

**C 686.3 Nr. 12,706. Karlsruhe. (Aufforderung.)**

Auf den Antrag des großh. Staatsraths Reinhard um Einsetzung in Besitz und Genuß in der Verlassenschaft seiner anno 1832 hier verstorbenen Gattin Amalie, geb. Maier, auf den Grund des L.R. 5. 767, ergeht hiermit die richterliche Aufforderung zur Erhebung allenfallsiger Einsprache hiergegen bei diesem Gericht.

innenhalb 8 Wochen,

ansonst die begehrte Einsetzung wird verfügt werden.

Karlsruhe, den 25. Juli 1846.

Größ. bad. Stadtamt.

Stößer.

**Staatspapiere.**

Wien, 21. Juli. 5prozent. Metalliques 111 1/2, 4proz. 100 3/4, 3proz. 74; 1834er Loose 156 3/4, 1839er Loose 126 1/4, Bankaktien 1568, Nordbahn 184 1/2, Sloggnitz 134 1/2, Benedig-Mailand 116 1/2, Vvorno 108, Pesth 94 1/2, Grossetto 93 1/2, Siena 86.

Frankfurt, 27. Juli.		Prj.	Bayier.	Geld.
Österreich	Metalliquesobligationen	5	—	111 1/2
"	"	4	—	100 1/2
"	"	3	—	74 3/4
"	Wiener Bankaktien	3	—	1900
"	fl. 500 Loose do.	—	—	156
"	fl. 250 Loose von 1839	—	—	125
"	Bethmann'sche Obligationen	4	100	—
"	do.	4 1/2	—	100 7/8
Sardinien.	36fr. Loose d. Geb. Bethmann	—	—	35 3/4
Preußen.	Preuß. Staatsanleihe	3 1/2	—	96 1/4
"	50 Thlr. Prämienanleihe	—	—	87 3/4
Bapern.	Obligationen	3 1/2	—	96 3/4
"	Ludwigsanleihe inc. d. v. E.	—	—	78 1/2
"	Berbacher Eisenbahnaktien	—	—	98 1/8
Wirttemb.	Obligationen	3 1/2	—	93
Baden.	Obligationen	3 1/2	—	93
"	L. A. à fl. 50 Loose von 1840	—	—	58
"	35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	—	34 1/4
Darmstadt	Obligationen	3 1/2	—	94 1/4
"	ditto	4	—	100 1/4
"	fl. 50 Loose	—	—	75
"	fl. 25 Loose	—	—	28 3/4
Frankfurt.	Obligationen	3	—	89
"	ditto von 1839	3 1/2	—	96 1/4
"	ditto von 1846	3 1/2	—	94 1/4
"	Taunusaktien à 250 fl.	—	—	353 1/2
"	per ultimo	2 1/2	—	353 1/2
Kurhessen.	40 Thlr. Loose bei Rothschild	—	—	32 3/4
"	Friedr. Wilhelms-Nordbahn	4	—	82 3/4
Rassau.	Obligationen bei Rothschild	3 1/2	—	94 1/2
"	fl. 25 Loose	—	—	25 3/4
Holland.	Integrals	2 1/2	—	59 3/4
Spanien.	Obligationen	3	—	—
"	Junere Schuld	3	—	—
"	Aktienfund mit 11 E.	5	—	—
Portugal.	Ranfols L. St. à 12 fl.	3	—	47 1/4
Polen.	fl. 300 Lotteriloose	—	—	96
"	do. zu fl. 500	—	—	80
"	Disconto	—	—	4 1/2

**Geldkurs.**

Gold.	fl. kr.	Silber.	fl. kr.
Neue Louisdor	11 5	Gold al Marco	377 —
Friedrichsdor	9 50	Laubthaler, ganze	2 43 1/2
Randbanknoten	5 35	Preuß. Thaler	1 45 1/2
20 Frankenstücke	9 32	Fünffrankenhalber	2 20
Poll. 10 fl. Stücke	9 56	Hochhaltig Silber	24 24
Engl. Sovereigns	11 58	Seringp. u. mittelst. S.	24 15

Mit einer Anzeigenbeilage, dem Beiblatt Nr. 136 u. 137.